GELEHRTE BRIEFE: SAGAN UND DAS KORRESPONDENTENNETZ VON JOHANN IGNAZ VON FELBIGER

Karen Lambrecht (Stuttgart)

Was ist eine Gelehrtenrepublik? Nicht umsonst ist die Übertragung des lateinischen Begriffs *res publica litteraria* in andere Sprachen als *Republic of Letters* oder etymologisch mit Brief und Buchstabe verwandt. Beginnend mit Erasmus, der den Begriff prägte,[1] fühlten sich vor allem Leibniz und seine gelehrten Zeitgenossen verpflichtet, durch Briefe miteinander zu kommunizieren, womit sie nicht zuletzt eine Einheit des Wissens in Europa ausdrückten. Die Zahl der Teilnehmer an der europäischen Gelehrtenrepublik war begrenzt, mehrheitlich waren es männliche Mitglieder, häufig Kleriker, die mit akademischen Institutionen in Verbindung standen.[2] Natürlich gab es auch Gelehrte in der Provinz, die ganz allein für sich forschten und mit niemandem Kontakt hatten. Aber die meisten waren doch sehr interessiert an einer Kommunikation, die sie aus ihrer Isolation führte. Sie wollten über Werke von anderen informiert werden und für ihre eigenen Gedankengänge Zustimmung erlangen.

So auch Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788), Abt des Augustiner-Chorherren-Stiftes im niederschlesischen Sagan.[3] Der in Glogau geborene Felbiger hatte 1737-1744 an der Breslauer Zweifakultätenhochschule der Jesuiten studiert[4] und trat nach einer Hauslehrertätigkeit 1746 in das Saganer Stift ein. Die Zeit war geprägt von einschneidenden politischen Umbrüchen, denn noch während Felbigers Studienzeit wurde Schlesien preußisch und damit auch protestantisch. Erst nach dem Siebenjährigen Krieg 1756–1763 konnte sich die Lage stabilisieren, das Land hatte jedoch gegen seine kriegsbedingte Rückständigkeit zu kämpfen.

Nach der Zeit des Humanismus und Barock, in der aus Schlesien stammende Wissenschaftler und Autoren überregional bekannt waren, einflussreiche Funktionen innehatten und so Schlesien selbst zu einem geistigen Zentrum machten,[5] wurde Schlesien in der Aufklärungsepoche eher zur geistigen Provinz.[6] „Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches", so konnte Goethe noch 1790 in ein Gästebuch der oberschlesischen Kleinstadt Tarnowitz schreiben,[7] obwohl das Land seit den 1770er Jahren wieder zunehmend Anschluss an die neuen Strömungen der Aufklärung gefunden hatte.[8] An der Romantik schließlich sind wieder Persönlichkeiten aus dieser Region beteiligt wie etwa Eichendorff.

---

[1] *Opera omnia*, Amsterdam 1969, I, 1, S. 68.

[2] Maarten Ultee: *The Republic of Letters: Learned Correspondence 1680–1720*. In: Seventeenth Century 2 (1987), S. 95-112, hier S. 100.

[3] Neuere Beiträge über Felbiger sind: Peter Baumgart: *Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788). Ein schlesischer Schulreformer der Aufklärung zwischen Preußen und Österreich*. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 31 (1990), S. 121-140; Norbert Conrads: *Abt Felbiger von Sagan und die Bayerische Akademie der Wissenschaften*. In: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 46 (1988), S. 7-29; Richard van Dülmen: *Die Prälaten Franz Töpsl und Johann Ignaz von Felbiger aus Sagan. Zwei Repräsentanten der katholischen Aufklärung*. In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 30 (1967), S. 731-823; Karen Lambrecht: *Johann Ignaz von Felbiger (1724-1788) und das Stift der Augustiner-Chorherren zu Sagan*. In: Werner Bein (Hg.): *Sagan und Sprottau in der schlesischen Geschichte: „Les vues des Sagan"*, Würzburg 1992, S. 85-90. Neuerdings zum Saganer Augustinerkloster vgl. Stanisław Kowalski: *Klasztor Augustynianów w Żaganiu. Zarys dziejów*, Zielona Góra 1999.

[4] Archiwum Archidiecezjalne we Wrocławiu, II B 133, fol. 211.

[5] Karen Lambrecht: *Breslau als Zentrum der gelehrten Kommunikation unter Bischof Johann V. Thurzó (1466-1520)*. In: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 58 (2000), S. 117-141; dies.: *Communicating Europe to the Region: Breslau in the Age of the Renaissance*. In: German History 20 (2002), S. 1-19; dies.: *Stadt und Geschichtskultur. Breslau und Krakau im 16. Jahrhundert*. In: Joachim Bahlcke, Arno Strohmeyer (Hg.): *Die Konstruktion der Vergangenheit. Geschichtsdenken, Traditionsbildung und Selbstdarstellung im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa*, Berlin 2002, S. 245-264. Zum Barock und zur „Schlesischen Dichterschule" vgl. vor allem die Forschungen des Breslauer Germanisten Marian Szyrocki und seiner Schüler.

[6] Zur Einordnung vgl. die Überblicke bei Peter Baumgart: *Schlesiens Geistesleben zwischen Tradition und Aufklärung – Schlesische Kunst und Architektur zwischen Barock und Klassizismus*. In: Norbert Conrads (Hg.): *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Schlesien*. 2. verb. Aufl. Berlin 2002, S. 437-450; Werner Bein: *Literatur, Musik und bildende Kunst zwischen 1740–1815*. In: Winfried Irgang (Hg.): *Schlesien: Geschichte, Kultur und Wirtschaft*. Köln 1995, S. 131-136; Matthias Weber: *Schlesische Literatur von den Anfängen bis zum Jahr 1945*. In: Joachim Bahlcke (Hg.): *Schlesien und die Schlesier*, München 1996, S. 278-296.

[7] Als erster veröffentlichte Johann Gottlieb Schummel 1791 dieses Gedicht in seinem Reisebericht. Schummel erboste sich über den Inhalt und schwang sich zu einer Apologie Oberschlesiens auf. Wojciech Kunicki (Hg.): *Schummels Reise durch Schlesien im Julius und August 1791*. Nachdr. der Ausgabe Breslau 1792, Berlin 1995, S. 80f.; Horst Fuhrmann: *„Fern von gebildeten Menschen". Eine oberschlesische Kleinstadt um 1870*, München 1989, S. 13.

[8] Im Vergleich zu den Epochen davor und danach ist die Forschung zur schlesischen Aufklärung überschaubar. Vgl. die älteren Arbeiten von Rudolf Martin Ritscher: *Versuch einer Geschichte der Aufklärung*. phil. Diss. Göttingen 1912 (ohne Hinweis auf Felbiger); Mieczysław Urbanowicz: Oświecenie w literaturze niemieckiej na Śląsku, Wrocław 1965. In jüngster Zeit erschienen allerdings mehrere Arbeiten, die auch Felbiger berücksichtigen: Wojciech Kunicki (Hg.): *Aufklärung in Schlesien im europäischen Spannungsfeld*. Bd. I. *Traditionen – Diskurse – Wirkungen*, Wrocław 1996. Bd. II.

Vor diesem Hintergrund ist es um so erstaunlicher, dass sich durch Felbiger in Sagan – wohl nicht zufällig in einem konfessionell gemischten Teil Schlesiens – eine Kultur der katholischen Aufklärung herausbilden konnte.[9] Welche Funktion Felbiger und Sagan im Rahmen der europäischen Gelehrtenrepublik hatten und durch welche Kommunikationsschritte dies erreicht wurde, soll im folgenden untersucht werden.

Felbiger ist als einer der bedeutenden Pädagogen und Schulreformer[10] seines Jahrhunderts bekannt. Die Missstände in den katholischen Land- und Pfarrschulen, die seinem Kloster unterstanden, brachten Felbiger dazu, sich die methodischen Neuerungen der protestantischen Schulen, vor allem in Berlin, zum Vorbild zu nehmen. Die sogenannte „Tabellenmethode" oder „Buchstabenmethode" Johann Friedrich Hähns, die Felbiger in Berlin kennengelernt hatte, in Sagan einführte und von da aus verbreitete, wurde auch unter dem Namen „Saganische Lehrart" bekannt. Seine ersten Reformerfolge in Sagan bewogen die preußische Regierung, ihn mit der allgemeinen Reform der katholischen Schulen in Schlesien zu beauftragen, die 1765 in dem *General-Landschul-Reglement* einen vorläufigen Abschluss fand. Nach zehnjährigem Wirken als Schulreformer im preußischen Schlesien übernahm der Saganer Abt 1774 auf Bitten Maria Theresias die Leitung des deutschen Volkschulwesens im habsburgischen Vielvölkerstaat, der nach der Auflösung des Jesuitenordens vor zahlreichen ungelösten bildungspolitischen Problemen stand. Die Reformen des von Friedrich dem Großen zunächst nur kurz ausgeliehenen Felbiger waren im zentral regierten Herrschaftsbereich der Habsburger sehr erfolgreich. Praktisch alle Besitzungen, von den österreichischen Niederlanden über Lombardo-Venetien bis nach Siebenbürgen, kamen in den Genuss dieser Schulreform von oben, deren wesentlicher Bestandteil die allgemeine sechsjährige Unterrichtspflicht war.[11] Felbigers Schulreform war durch zwei Faktoren so überaus durchsetzungsfähig: eine einheitliche Lehrerausbildung und einheitliche Schulbücher. In Ostmitteleuropa beruhte sein Erfolg aber vor allem darauf, dass er sich dort, wo es nötig war, tolerant zeigte und durchaus Rücksicht auf lokale Traditionen und Einbindungen nahm.[12]

Die schulreformerischen Tätigkeiten führte Felbiger in Schlesien mit Hilfe seines Priors Benedikt Strauch, in Wien schließlich generalstabsmäßig geplant und preußisch solide durch. Seine eigentlichen gelehrten Interessen lagen jedoch im Sinne der Volksaufklärung[13] vor allem bei den Naturwissenschaften wie Ackerbau, Meteorologie, Physik, Astronomie und Kartographie. Eine seiner ersten Publikationen war 1751 eine Karte des Bistums Breslau, die innerhalb des Homannschen Atlas von 1752 erschien.[14] 1764 errichtete Felbiger in Sagan, wo Johannes Kepler 1628–1630 geforscht hatte, eine Sternwarte, die er immer wieder mit den neuesten Instrumenten ausstattete. 1769 beobachtete er hier einen Kometen. Felbiger erfand außerdem einen Taumesser und setzte sich für eine systematische gesamteuropäische Wetterbeobachtung ein. Als einer der ersten im Alten Reich installierte er bereits im Sommer 1771 einen Blitzableiter an der Saganer Stiftskirche. Felbiger hatte nach seinem Wechsel nach Wien kaum Zeit, seine vielfältigen Kontakte zu pflegen und seine wissenschaftliche Arbeit weiterzuführen. Der Schwerpunkt von Felbigers gelehrter Betätigung und auch seiner Korrespondenz liegt deshalb in der Zeit seines Wirkens als Abt in Sagan. Als Felbiger 1782 schließlich endgültig nach Preßburg zog, begann er zwar von neuem, sich wissenschaftlich zu betätigen. Es sind jedoch nur noch wenige Drucke erschienen, so etwa ein kleines Werk zur Gewitterableitung von 1786.[15]

Aufgeklärter Sensualismus, Wrocław 1998. Mirosława Czarnecka (Hg.): *Literatur und Kultur Schlesiens in der Frühen Neuzeit aus interdisziplinärer Sicht*, Wrocław 1998; Anne-Margarete Brenker: *Aufklärung als Sachzwang. Realpolitik in Breslau im ausgehenden 18. Jahrhundert*, Hamburg 2000.

[9] Zur katholischen Aufklärung in Schlesien vgl. Rainer Bendel: *Aufklärung und religiöses Leben in Schlesien*. In: Joachim Köhler, Rainer Bendel (Hg.): *Geschichte des christlichen Lebens im schlesischen Raum*, Münster 2002, S. 577-614; Joseph Gottschalk: *Die katholische Kirche in Schlesien während der Aufklärung; Forschungsaufgaben*; In: Archiv für Schlesische Kirchengeschichte 30 (1972), S. 93-123. Allgemein: Elisabeth Kovács (Hg.): *Katholische Aufklärung und Josephinismus*, Wien 1979; Klueting Harm (Hg.): *Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland*, Hamburg 1993.

[10] Zu den Felbigerschen Schulreformen gibt es eine umfangreiche Literatur. Hier sei auf zwei Monographien verwiesen: Ulrich Krömer: *Johann Ignaz von Felbiger. Leben und Werk*, Freiburg i.B. 1966; Josef Stanzel: *Die Schulaufsicht im Reformwerk des Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788). Schule, Kirche und Staat in Recht und Praxis des aufgeklärten Absolutismus*, Paderborn 1976.

[11] Zum europäischen Schulwesen allgemein vgl. den Sammelband: Wolfgang Schmale, Nan L. Dodde (Hg.): *Revolution des Wissens? Europa und seine Schulen im Zeitalter der Aufklärung (1750–1825). Ein Handbuch zur europäischen Schulgeschichte*, Bochum 1991.

[12] Karen Lambrecht: *Zur Forschungslage über den schlesischen Schulreformer Johann Ignaz von Felbiger in den Ländern Ostmitteleuropa*. In: Matthias Weber, Carsten Rabe (Hg.): *Silesiographia. Stand und Perspektiven der historischen Schlesienforschung. Festschrift für Norbert Conrads*, Würzburg 1998, S. 257-265.

[13] Vgl. die Arbeiten von Holger Böning, z.B.: *Gemeinnützig-ökonomische Aufklärung und Volksaufklärung. Bemerkungen zum Selbstverständnis und zur Wirkung der praktisch-populären Aufklärung im deutschsprachigen Raum*. In: Reinhart Siegfried, Jochen Schlobach: *Europäische Aufklärung(en). Einheit und nationale Vielfalt*, Hamburg 1992, S. 218-248; Holger Böning: *Aufklärung auch für das „Volk"? Buchhandel, Verleger und Autoren entdecken den „gemeinen Leser"*, Oldenburg 1998.

[14] *Carte du Diocese de Breslav avec ses IV Archidiaconats, subdivisés en ses Cercles Archipresbyteriales; dessinée sous la Direction du bien reverend Sieur de Felbiger, par les Heritiers de Homann, l'An MDCCLI.* Ohne Ort [Nürnberg]. Die Karte ist abgedruckt in: Klaus Lindner (Hg.): *Zwischen Oder und Riesengebirge. Schlesische Karten aus fünf Jahrhunderten. Ausstellung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz*, Weißhorn 1987, Nr. 124.

[15] Johann Ignaz von Felbiger: *Wie weit gewähren wohl Gewitterableiter Sicherheit für umstehende Gebäude? Aus Erfahrungen und darauf sich beziehenden Schlüssen beantwortet, von dem Verfasser der Schrift in der die Kunst Thürme durch Ableiter zu bewahren, beschrieben, und im Kornischen Verlage zu Breßlau 1771 herausgegeben ist*, Preßburg 1786. Weitere Publikationen waren: *Beyträge zur Geschichte des harten Winters im Jahr 1783-84*, Preßburg 1784; die *Geschichte des langen Winters zu Preßburg vom Jahre 1784-1785*, Preßburg 1785.

Die Teilnahme an der Gelehrtenrepublik war auf verschiedenen Kommunikationsebenen möglich. Zunächst durch den mündlichen Austausch und die persönliche Begegnung, dann durch schriftliche Kommunikation wie Briefe, Publikationen und Zeitschriftenwesen sowie den Austausch von Medien und schließlich durch die Mitgliedschaft in Akademien und Gesellschaften.

MÜNDLICHE KOMMUNIKATION UND PERSÖNLICHE KONTAKTE

Felbigers persönliche Mobilität war eingeschränkt. Er verließ Schlesien vor seinem Wechsel nach Wien lediglich zweimal: im Mai 1762 nach Berlin und im Mai 1765 wieder nach Berlin sowie nach Kloster Berge und Halle. Hier knüpfte er vor allem Kontakte zu den protestantischen Schulreformern. Durch seine Tätigkeit als Schulreformer Schlesiens begab er sich von 1765 bis 1768 auf mehrere Reisen durch ganz Schlesien. Felbiger visitierte Schulen und besuchte die große Schulkonferenz in Breslau, nebenbei nutzte er die Reisen jedoch auch zur Vertiefung seiner sonstigen Interessen. So bestieg er am 25. August 1766 – was für seine Zeit ungewöhnlich war – die Schneekoppe[16] und entdeckte bei seinem Glatzer Aufenthalt Anfang Juli 1768 Quellen in Bad Reinerz.[17] Im Frühjahr 1773 befand sich Felbiger noch einmal für drei Wochen in Breslau, vor allem wohl, um an der ersten Sitzung der Ökonomisch-Patriotischen Gesellschaft teilzunehmen, deren erster Direktor er wurde.

Je bekannter Felbiger und seine Schulreform wurde, desto mehr entwickelte sich schließlich Sagan selbst zu einem Anziehungspunkt. 1763 hatten bereits die Bürger von Frankenstein ihren Schulmeister zur Ausbildung nach Sagan geschickt, schließlich kamen Anton Felkel aus Wien, vier Tiroler aus Innsbruck und einige aus Böhmen und Mähren, unter ihnen der spätere Leitmeritzer Bischof Kindermann, geadelt als von Schulstein.[18] Dieser besuchte Felbiger 1771 in Sagan, weil er „bevor er noch einen Schritt in die Seelsorge that, nach Sagan gegangen, um sich sowohl mit der dort üblichen Schulmethode, als mit dem Geist des Herrn Abtes von Felbiger bekannt zu machen".[19] Als einer der wenigen wissenschaftlichen Korrespondenzpartner machte

[16] In einem Brief an Adolph Traugott von Gersdorf am 14. Februar 1770 teilte Felbiger diesem seine Wetterbeobachtungen von der Schneekoppe an diesem Tag mit. Oberlausitzsche Bibliothek der Wissenschaften Görlitz (OLB). *Correspondenz mit dem Praelat v. Felbiger*, fol. 36-108, hier fol. 37.

[17] Felbiger an Ernst Wilhelm von Schlabrendorf, Glatz, den 4. Juli 1768. In: Max Lehmann: *Preußen und die katholische Kirche. Nach den Acten des Geh. Staatsarchivs, Teil 4 (1758–1775)*, Leipzig 1883, Nr. 316, S. 331f. Teildruck bei Franz Albert: *Abt Felbiger und Bad Reinerz (1768)*. In: Glatzer Heimatblätter 14 (1928), S. 116-117.

[18] Vladimír a Jan Mrzena Štverák: *Felbiger a Kindermann – reformatoři lidového školství*, Praha 1986.

[19] Josef Aigner: *Der Volks- und Industrieschulen-Reformator Bischof Ferdinand Kindermann*, Wien 1867, S. 6

sich Adolph Traugott von Gersdorf im Sommer 1771 aus der nicht weit entfernten Oberlausitz auf den Weg nach Sagan.[20]

Auch wenn man sich in der Gelehrtenrepublik nicht persönlich kennen musste und im Falle Felbigers auch vielfach nicht kannte, war das Bedürfnis nach einer optischen Vorstellung des Briefpartners vorhanden. Von dem Berliner Physikprofessor Johann Heinrich Lambert erbat sich Felbiger am 5. April 1772 ein Porträt mit der Begründung:

> Ohne Zweifel hat mehr denn ein Künstler Dero Portrait in Kupfer gestochen, ich bitte so gütig zu seyn, mich mit einem Abdruck zu beehren, um wenigstens aus einem Bilde die Gestalt desjenigen kennen zu lernen, den ich nicht das Glück hab von Person zu kennen.[21]

SCHRIFTLICHE KOMMUNIKATION

Briefe konnten und mussten die persönlichen Begegnungen ersetzen.[22] Gelehrte nutzten Briefe als Ersatz für Gespräche, womit sie die Nachteile der Entfernung und politische und religiöse Beschränkungen überwinden konnten. Die Teilnahme an der Gelehrtenrepublik nur durch Korrespondenz war also nichts ungewöhnliches,[23] wie auch die großen Briefsammlungen des Zeitalters beweisen. Von der wohl weit umfangreicheren Korrespondenz Felbigers sind heute noch rund 450 Briefe an verschiedensten Aufbewahrungsorten erhalten. Seine Briefe sind dabei von strenger Sachlich-

[20] Gersdorf besucht Felbiger auch noch in Wien im November 1781. OLB Görlitz, Reisejournal Gersdorf 6 (1781), S. 218.

[21] Öffentliche Bibliothek der Universität Basel (UB Basel); Handschriftenabteilung, Nachlass Johann Heinrich Lambert, Sign. L Ia 691, fol. 71. Der Briefwechsel zwischen Lambert und Felbiger ist auch größtenteils abgedruckt in: Johann Bernoulli (Hg.): *Joh. Heinrich Lamberts, ehemaligen Königl. Preuß. Oberbaurahtes und ordentl. Mitgliedes der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin etc. gelehrter Briefwechsel, mit Johann Ignaz von Felbiger, damals Abt zu Sagan etc. etc. und Joh. Ephraim Scheibel, Professor in Breslau. Herausgegeben von Joh. Bernoulli der Königl. Academie der Wissensch. in Berlin ordentliches und vieler andern außerordentliches Mitglied. Mit einer Kupfertafel. Berlin, bey dem Herausgeber. Leipzig und Dessau, in der Buchhandlung der Gelehrten.* 4 Bde., 1781-1784. Bd. 4 (1784) Berlin. Hier wird jedoch nach den vollständigen Originalen zitiert.

[22] Rudolf W. Meyer: *Leibniz und die europäische Ordnungskrise*, Hamburg 1948, S. 164ff. Ob allerdings – wie Meyer weiter meint – persönliche Kontakte sogar vermieden wurden, das ist zu bezweifeln: „Sicher in ihrer selbstbewußten Isolation, sandten die Uomini singulari ihre Briefe über ganz Europa, während zur selben Zeit persönlicher Kontakt so weit wie möglich vermieden wurde. Was zählte, war die Reputation eines Mannes als Briefe-Schreiber."

[23] Ultee (wie Anm. 2), S. 98.

keit in einem ansonsten gefühlvollen Zeitalter gekennzeichnet und ersetzen die persönliche wissenschaftliche Diskussion.[24]

Das Korrespondentennetz wurde zudem durch Weitervermittlung untereinander ständig erweitert. So vermittelte der Bayerische Akademiesekretär Ildephons Kennedy Felbiger am 4. Juli 1768 den Kontakt mit dem Ingolstädter Professor Scholliner:

> Ich habe aber Dero Verlangen dem H. P. Hermann Scholliner aus dem Kloster Oberalteich nächst Straubing eröffnet. Dieser wird sich mit Euer Gnaden einen Briefwechsel anzufangen eine Ehre machen.[25]

Am 12. August 1768 antwortete Felbiger an Kennedy:

> Ich bin Euer Wohlehrwürden noch besonders zu vielem Danck verpflichtet, daß dieselben mir Gelegenheit machen wollen, mit dem P. Hermann Scholliner in correspondence zu gerathen; ob ich wohl noch nicht das glück gehabt, von ihm ein Schreiben zu erhalten, so werde ich doch des nächstens selbst an ihn schreiben, und ist mir angenehm zu wißen, an wen ich mich in solchen Sachen, als neulich gemeldet, addressiren könne.[26]

Felbiger ließ sich seine Korrespondenzpartner jedoch nicht nur weitervermitteln, sondern übernahm größtenteils selbst die Initiative. Ostern 1772 erschien Friedrich Eberhard von Rochows *Versuch eines Schulbuches für Kinder der Landleute oder zum Gebrauch in Dorfschulen* bei Nicolai in Berlin und erregte viel Aufsehen. Felbiger war begeistert und wandte sich über den Verlag an den auf dem Titelblatt nicht genannten Verfasser, um über gewisse Punkte mit ihm in einen Meinungsaustausch zu treten. Im Bereich der Meteorologie ist zu beobachten, wie Felbiger seine Kreise langsam erweiterte. Zuerst wandte er sich an Johann Ephraim Scheibel in Breslau, dann an Johann Daniel Titius in Wittenberg und schließlich an Lambert. An Lambert vermittelte er schließlich den Kontakt zu Scheibel in Breslau. Zu Beginn des Jahres 1770 begann Felbiger gezielt zwei wichtige Briefwechsel: mit Lambert und mit dem oberlausitzischen Adeligen Gersdorf. Im selben Zeitraum begann außerdem der Briefwechsel mit dem aufgeklärten Augustinerpropst Franz Töpsl in Polling, der sich an Felbiger gewandt hatte.[27]

[24] Diese wissenschaftlichen „Abhandlungsbriefe" fanden ihre Fortsetzung zunehmend in den gelehrten Zeitschriften. Monika Ammermann: *Gelehrten-Briefe des 17. und frühen 18. Jahrhunderts*. In: Bernhard Fabian; Paul Raabe (Hg.): *Gelehrte Bücher vom Humanismus bis zur Gegenwart*, Wiesbaden 1983, S. 81-96.

[25] Conrads (Hg.): *Abt Felbiger von Sagan* (wie Anm. 3), S. 25.

[26] Ebd., S. 27.

[27] van Dülmen: *Die Praläten* (wie Anm. 2).

Mit seiner Korrespondenz nahm Felbiger an verschiedenen thematischen Netzwerken der Gelehrtenrepublik teil oder baute sie erst auf. So entstand etwa ein Netzwerk der Kirche, des Schulwesens, der Verwaltung, des Buchwesens und der Wissenschaft im engeren Sinne. Diese verschiedenen Wirkungskreise überschneiden sich natürlich thematisch, aber auch räumlich. Für die Analyse wird hier exemplarisch das Netzwerk des Buchwesens herausgegriffen, da es das für die Aufklärung so wichtige Medium des schriftlichen Austausches über Bücher mit dem des brieflichen verbindet.

Durch das rege Interesse an Neuerscheinungen, dem Büchererwerb und am Zeitschriftenwesen und nicht zuletzt durch zahlreiche eigene Werke war Felbiger stark mit Personen aus dem Bereich des Buchwesens verbunden. Die Bedeutung dieses Mediums war ihm voll bewusst und er verstand es in seinem Sinn zu nutzen. Für die Schulreform erwies es sich außerdem als unerlässlich, billige und einheitliche Schulbücher zu produzieren. Felbiger holte dafür eigens den Buchdrucker Johann Christian Lauhe nach Sagan, nachdem dessen Druckerei in Freystadt abgebrannt war.[28] Dieser war schließlich vollauf mit dem Druck der Saganer Schulschriften beschäftigt.[29] Das Geschäft mit den Schulbüchern ging auch weiterhin gut, denn Lauhes Witwe führte die Druckerei nach seinem Tode 1782 weiter und 1797 übernahm der Magdeburger Drucker Peter Heinrich Raabe die Saganer Offizin.

Den Glogauer Buchhändler Christian Friedrich Günther, der 1765 das General-Landschul-Reglement gedruckt hatte, unterstützte Felbiger durch seine Kontakte zu Lambert und damit zur Berliner Akademie der Wissenschaften. Günther gab eine Karte des protestantischen Schlesiens heraus, an der Felbiger wohl mitgearbeitet hatte, so gab er es jedenfalls selbst in seiner an den Pollinger Augustinerpropst Töpsl versandten Bibliographie an.[30] Lambert allerdings verschwieg er seine Mitarbeit und fragte im Auftrage Günthers nach, ob die Berliner Akademie den freien Verkauf der Karten zulassen würde, denn der „gute Günther ist nicht im Stande viel zu zahlen". Der Antrag glückte, obwohl Günther „mit seiner Charte post factum" kam, d.h. eigentlich sollten solche Entscheidungen vor der Drucklegung fallen: „Muß für jedes Blatt ein dreyer Stempel bezahlt werden. Soll aber an die Acad. in forma schreiben" (6. April 1770).

Der bekannte Breslauer Verleger Wilhelm Gottlieb Korn[31] spielte für Felbiger offensichtlich keine wichtige Rolle. Es klingt eher etwas ärgerlich, wenn Felbiger am 15.

[28] Johann Ephraim Scheibel: *Geschichte der seit dreihundert Jahren in Breslau befindlichen Stadtbuchdruckerey, als ein Beytrag zur allgemeinen Geschichte der Buchdruckerkunst*, Breslau 1804, S. 85f.

[29] Schlesische Provinzialblätter 25 (1797), S. 32.

[30] Anhang eines Briefes vom 25. März 1771. Die Abschrift liegt in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, clm 26 448, fol. 13-17 vor. Sie wurde in der BSB irrtümlich Felbigers Brief an Töpsl vom 10. August 1772 zugeordnet.

[31] Zu ihm auch Brenker (wie Anm. 8), S. 73f.

Oktober 1765 an Ignaz Schneider schrieb, dass Korn als dem Verleger der „Breslauischen Gelehrten Zeitung" durch das *General-Landschulreglement* anbefohlen werden soll, „in seinen Blättern vorzüglich die Schriften anzuführen, welche, das Schul- oder Erziehungswesen und dessen Verbesserung betreffend, zum Vorschein kommen."[32]

Nur ein einziges Werk Felbigers erschienen bei Korn, und zwar die kleine Schrift *Versuch, die Höhe des Riesengebirges zu bestimmen* (1769). Dafür verlegte aber Johann Friedrich Korn der Ältere, der nach Erbstreitigkeiten eine eigene Buchhandlung eröffnet hatte,[33] einige der Schulbücher und auch die *Kunst, die Thürme und andere Gebäude vor den schädlichen Wirkungen des Blitzes ... zu bewahren* (1771).

Über Schlesien hinaus hatte Felbiger im Bereich des Buchwesens Kontakte nach Leipzig, Halle und Berlin. Nachweislich korrespondierte Felbiger 1768 mit dem Inspektor des Leipziger Intelligenz-Comtoirs Deutrich. Auch mit dem Leiter der Waisenhausbuchhandlung in Halle, Johann Michael Witte, tauschte sich Felbiger aus. Literatur ließ er sich über die Spenersche Buchhandlung in Berlin, die auch Lamberts „Hausbuchhandlung" war, besorgen (21. Juni 1770). Mit dem großen Berliner Verleger, Schriftsteller und Aufklärer in Berlin, Friedrich Nicolai,[34] der sein Porträt in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* (*ADB*) abdrucken ließ, verband ihn wohl lediglich eine geschäftsmäßige Verbindung. So bat Felbiger ihn, sein Werk die *Kunst, Thürme* zu rezensieren (Februar 1772) und nutzte die Nicolaische Buchhandlung nicht nur zur Hinterlegung von Büchern, sondern auch zur Abwicklung von Briefwechseln. Nicolai vermittelte Felbiger Rochows Namen als den Autor eines anonymen Schulbuches, vermutlich ging der gesamte Briefwechsel über dessen Buchhandlung. Felbiger schickte Nicolai wohl ab und an seine Werke (24. Januar 1773) und erhielt auch von diesem Bücher, wie aus einem sehr formellen Dankschreiben erkennbar ist (9. Mai 1775). Im März 1772 sandte er Nicolai auf Verlangen ein Porträt zu. Der Brief ist nicht ganz erhalten, aber Felbiger schickte in Ermangelung eines Kupferstiches ein von Reinitius gemaltes Porträt, das er sich wieder zurück erbat. Felbiger zeigte sich ein wenig unwillig oder kokettierte damit:

> Ich erfülle dero Verlangen blos um nicht unempfindlich und unerkentlich bey dero Antrag zu seyn. Eine Reise, von der ich erst zurück gekommen, ist Ursach daß ich es so späth sende und der Mangel eines Mahlers verhindert mich es so zu schicken wie es zum Stechen reduciret seyn solte.[35]

[32] Laur[entius] Marks: *Geschichte des katholischen Schullehrer-Seminars zu Breslau. Ein Beitrag zur Geschichte des katholischen Schulwesens in Schlesien. Zur Feier des 100jährigen Bestehens der Anstalt*, Breslau 1865, S. 45.

[33] Brenker (wie Anm. 8), S. 309.

[34] Ute Schneider: *Friedrich Nicolais Allgemeine Deutsche Bibliothek als Integrationsmedium der Gelehrtenrepublik*, Wiesbaden 1995.

[35] Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Haus 1, Handschriftenabteilung, Nachlass Nicolai, Bd. 21. Im Original nicht erhaltene eigenhändige Ausfertigung, der Text ist durch zufällige Durchpausung großenteils überliefert.

Der Stich von Schleuen erschien schließlich im 19. Band der *ADB* von 1773. Von dem großen Lob für Felbigers Schulschriften wechselte Nicolai allerdings später zu harscher Kritik und Polemik.

Die Kontakte nach Süddeutschland und Franken liefen größtenteils über Leipzig, wo man sich gegenseitig Briefe und Bücher deponierte. An den Bamberger Verleger Tobias Göbhard etwa schrieb er am 23. März 1772, dass Schmidt die von Felbiger verfasste Vorrede zur deutschen Übersetzung kommentieren sollte:

> Ich ersuche denselben das Exemplar so er gehabt wieder zuzustellen, und es mir sodann, wenn die Zusätze werden gemacht seyn, mit auf Leipzig zu bringen.[36]

Göbhardt verlegte vor allem die Werke Benedikt Strauchs, die größtenteils Felbiger zugeschrieben wurden, so die *Christlichen Grundsätze und Lebensregeln* von 1767 (neu aufgelegt 1770, 1772, 1775, 1777), das *Katholische Gebetbuch* von 1768 (1775, 1784) sowie den dreiklassigen *Katholischer Katechismus zum Gebrauch in den schlesischen und anderer Schulen Deutschlands* von 1771 (1774, 1776, 1784) und schließlich noch den *Kern der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments* 1777 (1782, 1784, 1790, 1794, 1809). Tatsächlich verfasste Felbiger wohl nur die Vorrede zu Benedikt Strauchs Übersetzung von Michael Ignaz Schmidts *Katechist* von 1772 (1785). Im selben Jahr druckte Göbhardt eines von Felbigers Hauptwerken, die *Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen rechtschaffener Schulleute*, das 1780 und 1791 noch mal aufgelegt wurde. Göbhardt erklärte sich auch bereit, an dem großen Plan einer deutschen Bibel mitzuwirken, ein Projekt, das Felbiger dem Mainzer Dechanten Stefan Würdtwein vorgeschlagen hatte und das der Innsbrucker Theologe und Jesuit Ignaz von Weitenauer ausführen sollte. Offensichtlich unterbrach die Aufhebung des Jesuitenordens diese Pläne.

Kontakte zum Buchwesen waren für alle Teilnehmer der Gelehrtenrepublik von besonderer Wichtigkeit, denn Buchhändler und -verleger wurden in der Aufklärung zu wichtigen Vermittlern von Büchern, Kontakten und Korrespondenzen. Zur Einsparung von Portokosten übernahmen Buchhändler oft den Transport von Briefen.[37] Auf der Leipziger Messe wurden nicht nur Bücher verschickt, sondern sie war Sammelpunkt für alle möglichen wissenschaftlichen „Waren". Über Leipzig lief etwa der Handel mit den Instrumenten des berühmten Augsburger Mechanikers Georg Friedrich Brander. Am 18. April 1772 schrieb Lambert an Felbiger:

[36] Universitätsbibliothek Würzburg, Handschriftenabteilung, Nachlass Oberthür, Kapsel F 158, Nr. 4. Einige Sätze sind bereits fehlerhaft zitiert bei Franz Oberthür: *Michael Ignaz Schmidts', des Geschichtsschreibers der Deutschen, Lebensgeschichte*, Hannover 1802, S. 96.

[37] Anne Goldgar: *Impolite Learning. Conduct and Community in the Republic of Letters 1680-1750*, New Haven–London 1995, S. 17.

Falls Euer Hochwürden mit Gelegenheit der Leipziger Meße etwas von H[errn] Brander wolten bestellen laßen, so würde es gerade Zeit seyn, noch an demselben unmittelbar selbst zu schreiben. Die Scale hat H[err] Brander vor 2 Jahren nur zur Probe seiner Geschicklichkeit Euer Hochwürden durch mich zustellen laßen. Was er mir zuweilen schickt, geschieht gewöhnlich mit Gelegenheit der Meße, so daß ich das porto eigentlich nur von Leipzig bis hier bezahle, falls es accise Sachen sind.[38]

DER AUSTAUSCH VON MEDIEN

Neben den eher spärlichen persönlichen Kontakten und den verschiedenen Korrespondenzkreisen bestand innerhalb der Gelehrtenrepublik ein reger Austausch von Büchern, Zeitschriftenaufsätzen und sonstigen Materialen. Gerade in der Provinz war man auf gegenseitige Hilfe angewiesen, erbat sich diese freimütig und gab Gegenleistungen selbstverständlich zurück.

Felbiger bat Lambert in Berlin regelmäßig um Bücherbeschaffung, so schickte er im Juli 1770 eine Liste mit sechs heute schwer nachzuweisenden Titeln. Allerdings hatte auch Lambert Schwierigkeiten, die Bücher in Berlin zu bekommen. Lambert an Felbiger am 30. Juli 1770:

Von den verlangten Schriften ist in hiesigen Buchläden nichts vorräthig. Besonders müßte Guglielmini auf Bibliotheken oder Auctionen gesucht werden. Ich dächte übrigens, das Werckchen wäre heut zu Tage nicht mehr gut genug.[39]

Im Gegenzug bot Felbiger Lambert am 17. Februar 1774 an, für ihn Besorgungen in Wien zu erledigen:

Haben Sie an P. Hell oder sonst daselbst etwas zu bestellen oder verlangen Sie von daher etwas, so erbitte mich dazu; in 14 täge gehe [ich] par Ordre des Königs dahin, um an der Schuleinrichtung auf Verlangen der Kaiserin Königin mit arbeiten zu helffen.[40]

Felbiger besorgte für Lambert eine Abschrift von zwei Aufsätzen des Wittenberger Wochenblattes, das dieser in Berlin schwer bekam (7. März 1771), sowie die Wiener Ephemeriden des Astromonen Maximilian Hell. Am 11. Februar 1771 bedankte sich Lambert und regte den Verkauf auf der Leipziger Messe an:

Euer Hochwürden haben mich durch die gütigste Mittheilung der dißjährigen Ephemeriden sehr verpflichtet, und werde ich nicht ermangeln meine Erkenntlichkeit bey jeden Anläßen an Tag zu legen. Es gibt mehrere, die wünschten, daß diese Ephemeriden jedesmal auf die Leipziger Michaelis Meße heraus kommen möchten, weil es sich noch immer einige Monate verzieht, biß sie von jeden Liebhabern in Deutschland herum können gekauft werden. Es ist dem Verleger vortheilhaft, und selbst auch dem P[rofessor] Hell soll es daran gelegen seyn, daß jeder sie gleich mit dem Anfange des Jahres gebrauchen könne.[41]

Auch für Hell in Wien ließ Felbiger eine Abschrift aus dem Wittenberger Wochenblatt machen (Anlage 1 zum 14. Februar 1770). Sie enthielt einen Auszug aus einem Aufsatz von Gersdorf. Felbiger schickte Gersdorf die Abschrift zur Einsicht und Ergänzung. Zugleich sandte er ihm einen Beitrag Lamberts zum gleichen Phänomen – es ging um die Beobachtung des Eintritts der Venus in die Sonnenscheibe am 3. Juli 1769. Mit den Abschriften wurde also noch weitergearbeitet. Felbiger vermittelte den Austausch der Gelehrten untereinander, ohne dass diese direkten Kontakt hatten. Er schaltete sich in die Diskussion ein, etwa wenn er Gersdorf anfragte, ob dieser denn nichts „Hüpfendes oder so etwas an der Venus" wahrgenommen hätte, etwas, was Lambert „mit dem Eintauchen der Ente" verglich (Nachschrift 14. Februar 1770).

Falls Bücher selbst nicht greifbar oder auch zu teuer waren, erbat man sich Abschriften. In diesem Zeitalter der vermehrten Druckproduktion war es durchaus noch üblich, gedruckte Bücher ganz oder teilweise abzuschreiben und dies nicht nur, weil man kein Geld für die Buchanschaffung hatte. Auch der oberlausitzische Adelige Gersdorf besaß eigenhändig verfasste Abschriften und Übersetzungen von Werken anderer Autoren.[42] Ebenso bat Felbiger den Verleger Göbhardt in Bamberg am 29. März 1772 um eine Abschrift: „Die Wercke des Possevini kann ich in Schlesien nicht finden, sie sind mir zum anschaffen zu theuer".[43]

Um ganz sicher zu gehen, bat er am gleichen Tag zusätzlich noch den Würzburger Theologen Michael Ignaz Schmidt darum, Göbhardt das Werk – falls dieser es nicht zur Verfügung hätte – zu besorgen:

Ich suche für meine Stifts-Bibliothek das katechetische Fach recht vollständig zu erhalten. Wie aber viel Stücke gar nicht zu haben sind, so bin auf die Gedanken gerathen, jene Stücke, die ich nicht gedruckt haben kann, abschreiben zu lassen. Ich werde fast drey Bände solcher Analekten zusammenbringen. Der 1. enthält: opera catechetica antiquiora; der 2. quae ad modum catechizandi spectant; der 3. quae historiam tam Catechismorum, quam catechizationis concernunt. Zum 2 B. fehlen mir Possevini epistola ad Forsterium Trecensem, und seine die Katechisation betreffende 9 Capita aus der Bibl. Selecta. Ich habe H[errn] Göbhard gebeten, mir solche abschreiben zu lassen. Im Falle er aber dazu

[38] UB Basel; Handschriftenabteilung, Nachlass Johann Heinrich Lambert, Sign. L Ia 691, fol. 73v.
[39] Ebd., fol. 26.
[40] Ebd., fol. 136.
[41] Ebd., fol. 37.
[42] Vgl. die Auflistung bei Ernst-Heinz Lemper: *Adolf Traugott von Gersdorf (1744-1807). Naturforschung und soziale Reformen im Dienste der Humanität*, Berlin 1974, S. 318.
[43] UB Würzburg, Handschriftenabteilung, Nachlass Oberthür, Kapsel F 158, Nr. 4.

die Werke Possevini nicht hätte, so bitte ich ergebenst, sie ihm zu diesem Ende zu verschaffen. E. H. verbänden mich überaus, wenn Sie mir irgendwo, wenigstens in Abschrift, Canisii practicam Catechismi und Nierenbergii praxin, erste wenigstens in einer Abschrift verschaffen wollten. Sie ist ehedem den Agendis Coloniensis ecclesiae beygedruckt gewesen. Auch würde mir einen Würzburger Catechismus erbitten, dazu man die erweisende Stellen drucken lassen.[44]

So ist durch Korrespondenz ein Kommunikationsystem zu entdecken, das viele Windungen und Vernetzungen hatte, in dem Felbiger und Sagan jedoch eine Verbindungslinie bildeten. Hindernisse der Kommunikation waren dabei oft rein praktischer Art, so zum Beispiel die postalische Anbindung Schlesiens. Brander in Augsburg schickte seine Sendung für Felbiger an Lambert nach Berlin: „Durch die reitende Post ist es zu kostbar und durch die gewöhnliche Kutsche zu langsam und ebenfalls nicht wohlfeiler".[45]

Felbigers Teilnahme an diesem Kommunikationssystem wurde auch dadurch erleichtert, dass er es verstand, die Medien der Aufklärung gezielt in seinem Sinne zu nutzen. So publizierte er schon zu Beginn der Schulreform gedruckte Cirkularien und Promemoria, um seine Mitbrüder zu informieren. Diese wurden schließlich in den sogenannten *Kleinen Schulschriften,* die drei Auflagen erlebten, größtenteils nachgedruckt. Felbiger versandte selbst Exemplare seiner Bücher an „Multiplikatoren", so etwa am 20. April 1768 an den Inspektor der Waisenhausbuchhandlung in Halle, Witte. Außerdem bemühte er sich selbst um Rezensionen seiner Werke in Zeitschriften.

MITGLIEDSCHAFTEN IN AKADEMIEN UND WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFTEN

Bindeglied des wissenschaftlichen Austausches der Gelehrtenrepublik bildeten Akademien und wissenschaftliche Gesellschaften, die sich auch aus Mitgliedern in der Provinz rekrutierten. Die Akademien, die in größeren Städten zu finden waren, hatten meist Schwierigkeiten, ihre Mitglieder zu versammeln. Die Royal Society of London wurde etwa als ein Klub von Londonern beschrieben, wo der Austausch mit auswärtigen Mitgliedern nur auf der brieflichen Ebene stattfand.[46]

1766 wurde Felbiger Ehrenmitglied der 1758 gegründeten Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Allerdings hatte er in Schlesien erst kurz zuvor auf Umwegen von der Existenz der Akademie erfahren. Am 18. Januar 1766 schrieb er an die Akademie:

[44] Ebd. Nr. 3, dort unvollständig erhalten. Teildruck bei Franz Oberthür (wie Anm. 36), S. 97-99.

[45] Bernoulli: (wie Anm. 21), Bd. 3 (1783), S. 223.

[46] Michael Hunter: *Science and Society in Restoration England*, Cambridge 1981, S. 34-35.

Nichts ist gewiß im Stand eine hochpreißliche Accademie mehr zu überzeugen, wie wenig man in hiesigen Gegenden von Dero gelehrten Unternehmungen in Erfarung bringen könne, als die Anrede dieser Zuschrift. Hätten nicht die Leipziger und einige andere Blätter Dero in öffentlichen Druck gegebene große Schriften bekannt gemacht, so würden selbst die Gelehrten unter meinen Landesleuten nicht wissen, daß in Bayern eine Accademie der Wissenschaften vorhanden seye.[47]

In diesem Schreiben stellte er sich und seine Pläne vor und vergaß nicht zu erwähnen, dass er durch seine Mutter „halber Landesmann" der Bayern sei. Die Reaktion aus München kam postwendend, man sandte ihm ein Aufnahmediplom als Mitglied der Akademie und lobte seine Pläne als vorbildlich. Daraus entwickelte sich ein nahezu freundschaftlicher Kontakt mit dem Akademiesekretär Ildephons Kennedy.

So wie Felbiger seine Schriften nach München gesandt hatte, schickte er sie etwa auch über die Vermittlung von Lambert an die Berliner Akademie der Wissenschaften, ohne hier jedoch zum Mitglied ernannt zu werden. Am 6. Mai 1770 bat er Lambert, doch sein Werk *Von Erkenntnis der Erdarten* weiterzuleiten:

Ich füge noch ein Exemplar bey, vieleicht ist es denenselben gefällig es einem Mitglied der Accademie zuzustellen, welches dergleichen Gegenstände zu prüfen, und zu beurtheilen Lust hat. Die Sache ist interessant und das Mergeln der Felder hin und wieder fängt an gebraucht zu werden, viele haben Nutzen davon, manche aber nicht.[48]

Lambert erfüllte Felbiger diesen Wunsch und antwortete:

Das andere Exemplar der Erkenntnis der Erdarten habe nicht ermangelt der Akademie vorzulegen, und noch letzten Donnerstag, da die Akademie nach den Pfingstferien widerum zusammen kam, erinnert, daß sie den H[errn] Professor Gleditsch zugestellt werden möchte, um sein Gutachten darüber zu erhalten, welches nicht anders als vortheilhaft ausfallen kann. (21. Juni 1770).[49]

Am 15. September 1770 schrieb Lambert endlich:

Euer Hochwürden gelehrte und sehr brauchbare Abhandlung von den Erdarten etc. ist nun endlich bey der königl[ichen] Akademie in Vortrag gekommen, und von H[errn] P[rofessor] Gleditsch, den ich so wie die Akademie selbst darum ersucht habe, ein ausführlicher Auszug daraus mit den wohl verdienten Encomiis vorgelesen worden, wovon auch eine Anzeige den hiesigen drey Zeitungen einrücken zu laßen nicht ermangelt habe. Hr. Pr[ofessor] Gleditsch selbst wird seinen Auszug einer gelehrten Monatschrift einrü-

[47] Conrads: *Abt Felbiger von Sagan* (wie Anm. 3), S. 13.

[48] UB Basel; Handschriftenabteilung, Nachlass Johann Heinrich Lambert, Sign. L Ia 691, fol. 18.

[49] Ebd., fol. 20.

cken laßen. Das Exemplar hat derselbe mir wieder zugestellt, da ich dann daßelbe den Hrn. Geheimen Rath von Beausobre, der eine auserlesene Sammlung Oeconomischer und Cameralistischen Schriften hat, zu übergeben.[50]

Die Berliner Akademie sorgte so immerhin für eine weitere Bekanntmachung von Felbigers Forschungsergebnissen, was ihm eigentlich auch am meisten bedeutete. Am 13. September las der Botaniker Johann Gottlieb Gleditsch einen Auszug vor, den er am 25. September 1700 an die Berliner Zeitschrift „Mannigfaltigkeiten" weiterleitete. Dort erschien der Text in 2 (1770/1771), 60. Woche, 20. Oktober, S. 113-125, 129-133: *Auszug aus des Prälaten von Felbigers Abhandlung über die Erkenntnis und Anwendung der verschiedenen Erdarten zur Verbesserung des Ackerbaues, welche zu Leipzig 1770 auf 7 1/2 Bogen in 4to herausgekommen.*

Seit Mitte der sechziger Jahre wurden überall ökonomische und patriotische Gesellschaften sowie sogenannte Bienengesellschaften gegründet, die sich im volksaufklärerischen Sinne um die Verbesserung des Agrarwesens bemühten.[51] Im Gegensatz zu den Akademien, die ihre Mitglieder erwählten, waren die Sozietäten im Prinzip offen für Jedermann. Besonders populär innerhalb der ökonomischen Gesellschaften war die Wissenschaft der Bienenkunde,[52] so populär, dass schließlich mindestens drei „physikalisch-ökonomische" Bienengesellschaften gegründet wurden. Als erste konstituierte sich 1766 die Oberlausitzer, die zum Vorbild für andere wurde und als deren Sekretär Adam Gottlob Schirach fungierte. Durch ihre Tätigkeiten als überregional bekannte Bienenforscher gerieten sie aus der Isolation des Oberlausitzer Landlebens heraus und wurden Ehrenmitglieder einiger anderer Gesellschaften. In Klein-Bautzen, wo Schirach Pfarrer war, baute man einen Lehrgarten auf, in den von überall her (Bayern, Rußland, Habsburg) Studenten zur Ausbildung geschickt wurden.[53] So kamen zwei von Katharina der Großen geschickte Russen in die Lehrimkerei zu Schirach. Zu diesem Kreis stieß Felbiger am 5. Februar 1767, als ihm die Ehrenmitgliedschaft der Physikalischen Oeconomischen Bienengesellschaft in der Oberlausitz zuerkannt wurde.[54] Es war die zweite gelehrte Auszeichnung nach der Mitgliedschaft der Bayerischen Akademie 1766. Mit Schirach tauschte sich Felbiger wahrscheinlich

[50] Ebd., fol. 27.

[51] 1760–1774 wurden im Alten Reich 85 wissenschaftliche und ökonomische Gesellschaften gegründet. Henry E. Lowood: *Patriotism, profit, and the promotion of science in the German Enlightenment. The economic and scientific societies, 1760 –1815*, New York 1991, S. 26f.

[52] Ebd., S. 171-185.

[53] *Abhandlungen und Erfahrungen der ökonomischen Bienengesellschaft in der Oberlausitz zur Aufnahme der Bienenzucht in Sachsen herausgegeben* (1770–1771), S. 166-167.

[54] *Nahmen und Bemühungen der physikal.Oeconomischen Bienengesellschaft in Ober-Lausitz. Auf das Jahr 1767* (nicht paginiert).

auch über das Schulwesen aus, denn Schirach, der sich für die sorbische Sprache einsetzte, verfasste 1770 ein oberlausitzsches Buchstabier- und Lesebüchlein.[55]

Ehrenmitglieder übernahmen jedoch meist eine Patronagefunktion und zahlten einen höheren Beitrag als ordentliche Mitglieder. Gerade die Oberlausitzer Bienengesellschaft hatte nicht nur mit rund einem Drittel einen ungewöhnlich hohen Anteil an Bauern und Handwerkern, sondern mit 14 Frauen auch einen hohen Frauenanteil. Sie war deshalb sicher besonders auf die Ehrenmitgliedschaft renommierter Persönlichkeiten angewiesen.[56] 1770 schlug Felbiger bei Wilhelmi seinen Korrespondenzpartner Gersdorf als Mitglied für die Oberlausitzische Bienengesellschaft vor. Gersdorf lehnte den Vorschlag des „biederen Pastors"[57] ab, denn wie sein Biograph Lemper urteilte, waren „derartige provinzielle Vereine" nicht sein Fall, „besonders dann nicht, wenn es um das Einfangen wohlrenommierter Ehrenmitglieder ging." Der bayerische Akademiesekretär Ildephons Kennedy lehnte dies nicht ab. Er wurde 1767 vermutlich ebenfalls durch Felbigers Vermittlung Ehrenmitglied in der Gesellschaft.[58]

Ob Felbiger sich um Ehrenmitgliedschaften bei anderen wissenschaftlichen Gesellschaften oder Akademien bemüht hat, ist unbekannt. Weder in der vorhandenen Korrespondenz noch in seinen Werken wird dies thematisiert. Durch einen indirekten Hinweis in der veröffentlichten Liste der Ehrenmitglieder der Leipziger ökonomischen Sozietät wissen wir, dass Felbiger dort am 11. Mai 1773 zum Ehrenmitglied ernannt wurde.[59] Auch hierhin hatte er wohl seine Schriften eingesandt,[60] nicht nur das, Felbiger schickte der Leipziger Gesellschaft auch natürliche Produkte, und zwar ein sogenanntes Johannis-Korn.[61]

Bei Felbigers Fähigkeit zur Eigenwerbung ist es im Grunde erstaunlich, dass er seine wissenschaftlichen Ehren so wenig publik machte. Lediglich in zweien seiner

[55] Jan Brankačk, Frido Mětšk (Hg.): *Geschichte der Sorben*, Bd. 1. *Von den Anfängen bis 1789*. Bautzen 1977, S. 300ff. zu Schirach. Bei dem Schulbuch handelt es sich vermutlich um das „Horni Luziske Schul-knischki". Ein Briefwechsel zwischen Felbiger und Schirach ist leider nicht erhalten.

[56] *Abhandlungen und Erfahrungen* (wie Anm. 53) (1766), S. 19; Lowood (wie Anm. 51), S. 65 u. 78.

[57] Lemper (wie Anm. 42), S. 38.

[58] Felbiger und Kennedy standen zwischen 1766 und 1768 im Briefwechsel. Kennedys Name ist bei den Ehrenmitgliedern erwähnt in: *Nachricht von den disjährigen Bemühungen der physikalisch-ökonomischen Bienen-Gesellschaft in Oberlausitz [!], nach dem Haupt-Convente den 17. Febr. 1768. bekannt gemacht*, fol. 5.

[59] Anzeigen der Churfürstlich-Sächsischen Leipziger ökonomischen Societät von der Ostermesse 1773, S. 3.

[60] Ebd., S. 16.

[61] Anzeigen der Churfürstlich-Sächsischen Leipziger ökonomischen Societät von der Michaelismesse 1773, S. 13.

zahlreichen Werke führte Felbiger Mitgliedschaften in Gesellschaften und Akademien an. In der von der schlesischen Ökonomisch-Patriotischen Gesellschaft herausgegebenen Witterungsanleitung nannte er sämtliche zu diesem Zeitpunkt erhaltenen Ehren: *Des Abts von Felbiger, Ehrenmitgliedes der Churbayerischen Akademie der Wissenschaften und schönen Künste, wie auch der Sächsischen ökonomischen Bienengesellschaft; Ordentlichen Mitgliedes der patriotischen Gesellschaft in Schlesien, Anleitung, jede Art der Witterung genau zu beobachten, in Karten zu verzeichnen, zu vergleichen, und daraus, besonders für die Landwirthschaft, nützliche Folgen zu ziehen. Sagan, gedruckt bey Johann Christoph Lauhen, 1773.* Bei einen weiteren Werk fehlte die zu diesem Zeitpunkt erhaltene Ehrenmitgliedschaft der oberlausitzischen Bienengesellschaft: *Des Saganischen Abts von Felbiger Ehrenmitglieds der Churbayerischen Akademie der Wissenschaften Versuch die Höhe des Riesengebirges zu bestimmen, Breslau, bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1769.*

Daraus ist zu schließen, dass Felbiger entweder die eigentlich geringe Anzahl der Ehren eher im Dunklen halten wollte oder dass es ihm im Grunde gleichgültig war. Es ging eher um die Inhalte, das elitäre Verhalten der Akademien schien ihm nicht angemessen und ausreichend. Dem Berliner Akademiemitglied Lambert etwa riet er im März 1772, dass dieser seine Forschungsergebnisse nicht nur der Berliner Akademie vortragen solle:

> es werde immer nützlich seyn, wenn Euer Wohlgebohrnen Dero Entdekung nicht alein der accademie, sondern überhaupt dem gelehrten Publico mittheilen, und zwar um so mehr, da man bis ietz das Hygrometer noch immer für das unzuverläßigste der meteorologischen Werkzeuge gehalten. Ich bin der Meinung, daß die Einrichtung, welche Sie demselben zu geben beliebet haben, und die entdeck[t]e Correspondence, es in beßeres ansehen bringen wird.[62]

Dazu passt auch, dass Felbiger selbst keine Texte in den großen Abhandlungen der Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften publizierte.[63] Er veröffentlichte wohl vereinzelt Beiträge in den schlesischen „Ökonomischen Nachrichten der Patriotischen Gesellschaft", deren erster Direktor er war, die aber anonym erschienen.

[62] UB Basel; Handschriftenabteilung, Nachlass Johann Heinrich Lambert, Sign. L Ia 691, fol. 66.

[63] In der umfangreichen Bibliographie von Reuss, Jeremias David: *Repertorium commentationum a Societatibus Littterariis Editarum, Secundum Disciplinarum Ordinem,* Gottingae 1801–1821. Neudruck, New York 1961, sind keine Beiträge von Felbiger aufgeführt. Felbiger selbst ging allerdings wohl davon aus, dass ein Aufsatz von ihm bei der Bayerischen Akademie gedruckt worden sei, dies ist aber nicht geschehen. In einem Brief schrieb er am 5. Januar 1769: „Zu dem hab ich meine Gedanken darüber in einem Aufsatz geäussert, welchen die Chur bayrische Academie der Wissenschaften, als ich ihn dahin aus einer gewissen Veranlassung überschickte, zum Druck befördert hat". Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Dahlem: I. Hauptabt., Rep. 46 B, Nr. 309, fol. 414. Gedruckt bei Lehmann: (wie Anm. 17), S. 350.

Auch Lambert, der schon einmal schlechte Erfahrungen mit einer öffentlichen Bekanntmachung gemacht hatte, schlug Felbiger vor, die Beobachter für eine systematische Wetterbeobachtung zunächst einmal privat zusammenzusuchen und sozusagen eine „virtuelle Gesellschaft" zu schaffen:

> Auf diese Art würde gewisser Maaßen eine meteorologische Societaet errichtet, ohne daß sie eben den Namen einer solchen Societaet habe, welcher vielleicht mehr hinderlich als beförderlich seyn würde (22. März 1771).[64]

Die Abneigung Lamberts teilte Felbiger so vielleicht nicht, denn er setzte sich aktiv für eine Gesellschaft ein, und zwar die Ökonomische und Patriotische Gesellschaft in Breslau, die als halbstaatliche Gründung galt.[65] Pläne zur Gründung einer derartigen Gesellschaft existierten schon eine Weile, 1771 nahmen sie schließlich Form an. Treibende Kraft der 1772 gegründeten Gesellschaft war der preußische Justizminister und Großkanzler Johann Heinrich Casimir von Carmer, mit dem Felbiger in Kontakt stand. Leider sind nur Briefe aus späterer Zeit, von 1774 bis 1776, überliefert. Felbiger wurde bei der ersten Sitzung der Gesellschaft in Breslau am 25. Februar 1773 ihr erster Direktor. Schon bei Gründung der Gesellschaft wurden offenbar verschiedene Projekte in Angriff genommen. So sollte Felbiger im Auftrag der Gesellschaft eine Anleitung zur Wetterbeobachtung verfassen. Am 2. August 1772 schickte er den Entwurf an Lambert mit der Bitte um Verbesserung nach Berlin. Carmer drängte Felbiger zur Eile und erwartete, daß das Werk zu Michaelis, also am 29. September 1772, fertig sein sollte. Daraus wurde nichts, denn es erschien erst Anfang 1773.

Im Auftrag der patriotischen Gesellschaft erschienen auch noch einige weitere Werke, so etwa das des Botanikers Heinrich von Mattuschka, insgesamt war die Anzahl der von der Gesellschaft initiierten Projekte aber recht überschaubar. Im Gegensatz zu anderen Gesellschaften gab es keine Preisaufgaben und Auszeichnungen, keine Sammlungen oder Naturalienkabinette, keine Betreuung von Schulen oder wissenschaftliche Experimente. Die Tätigkeit der Gesellschaft beschränkte sich auf Publikationen und monatliche Sitzungen, bei denen Vorträge gehalten wurden. In der Vorerinnerung zum letzten Jahrgang der hauseigenen Zeitschrift wurde ausdrücklich den einsendenden Korrespondenten der Gesellschaft gedankt, ohne die

[64] UB Basel; Handschriftenabteilung, Nachlass Johann Heinrich Lambert, Sign. L Ia 691, fol. 47.

[65] Brenker (wie Anm. 8), S. 48. In den Statuten der Gesellschaft von 25. Februar 1772 wurde unter § 4 klar formuliert: „Was nun die innere Einrichtung der Societät betrifft, so ist dieselbe mit der auf Sr. Königlichen Majestät allerhöchste Veranlassung bereits vor einige Zeit errichteten Schlesischen Landschafft auf das genaueste verbunden, und eigentlich nur als ein hinzutretendes Departement derselben anzusehen."

diese wahrscheinlich wirklich nicht existieren konnte.[66] Die ab 1785 erscheinenden schlesischen Provinzialblätter berichteten in der Regel über die Versammlungen, nicht jedoch die wöchentlich mit einem Bogen Umfang erscheinenden „Ökonomischen Nachrichten der Patriotischen Gesellschaft in Schlesien". Die Zeitschrift, die bei Korn in Breslau von Band 1 des Jahres 1773 bis Band 7 des Jahres 1779 erschien, wurde 1780 in die „Neuen oekonomischen Nachrichten" umbenannt und erschien noch mal in fünf Jahrgängen bis 1784, bevor sie eingestellt wurde. Sie berichtete regelmäßig über ökonomische Themenbereiche, so etwa das Breslauische Wetter der vergangenen Woche, über Getreide und Feldfrüchte, über Haus- und Stallbau und rezensierte Bücher. Bei den Artikeln handelte es sich eher um suggestives empirisches Material und keine hergeleiteten Schlussfolgerungen.[67] Sicher verfasste auch Felbiger einige Beiträge, zumindest bis zu seinem Weggang nach Wien. So rezensierte er vermutlich das Werk des Kupferzeller Pfarrers Johann Friedrich Meyer,[68] das er für sein Werk Erkenntnis der Erdarten sehr viel benutzte. Außerdem lieferte er für die Zeitschrift bis 1776 die Saganer Wetterdaten.[69] Der Wegfall eines so engagierten Mitgliedes wie Felbiger machte sich bei der Gesellschaft und der Zeitschrift jedenfalls bemerkbar. Als dann 1779 auch noch Carmer von Breslau wegging, wurde die Gesellschaft durch den Provinzialminister Karl Georg Heinrich von Hoym weitergeführt, hatte aber nur bis 1791 Bestand. Immerhin wurde sie als eine der wenigen ökonomischen Gesellschaften in Preußen noch Vorbild für die 1790 gegründete ostpreußische Gesellschaft.[70]

Felbigers Haltung zu Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften ist durchaus als ambivalent zu bezeichnen. Sinn machte die Mitgliedschaft und Engagement allerdings in bezug auf die Kontaktpflege, denn so konnte das Netzwerk der Korrespondenz zwischen den Mitgliedern weiter ausgedehnt werden.

[66] Oekonomische Nachrichten der Patriotischen Gesellschaft in Schlesien, Vorerinnerung 7 (1779), S. 1-2.

[67] Ebd.

[68] Ebd., 1 (1773), 33. Stück, S. 263, 287, 295, 303, 311.

[69] Lowood (wie Anm. 51), S. 253, zitiert die anonym gehaltenen Berichte.

[70] Der Staatsminister Graf v. Hertzberg versprach im August 1789 die königliche Bestätigung mit der Äußerung des Wunsches, daß die physikalisch-ökonomische Gesellschaft in Königsberg vielleicht „mit der Zeit eine allgemeine ökonomische Gesellschaft wie in Schlesien" daraus werde". Vgl. Schriften der Königlichen Physicalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg 1 (1860), Königsberg 1761, S. I.

Für Felbigers Gelehrtenleben in Sagan waren also Briefe und Bücher die entscheidenden Medien der Kommunikation. Viel geringere Bedeutung hatte die mündliche Kommunikation und die persönliche Begegnung. Im Zusammenhang mit dem Austausch von Briefen und anderen Medien wie Büchern, Zeitschriftenaufsätzen, Instrumenten, Wetterdaten und Kometenbeobachtungen standen auch seine nachweisbaren Beziehungen zu Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften. Insofern trifft für Felbiger auch die eingangs erwähnte hintergründige Bedeutung der „Republik der Briefe und Buchstaben" zu. Über diese Medien gelang ihm der Anschluß an die europäische Gelehrtenkultur.

Gleichzeitig konnte er die Abtei in Sagan mit Büchern oder Abschriften von Büchern bestücken.[71] Sie wurde damit selbst zur Forschungsinstitution nicht nur für theologische und pädagogische, sondern auch für naturwissenschaftliche Belange. Durch eine recht gute Versorgung mit Instrumenten konnten außerdem auf vielen Gebieten Experimente durchgeführt werden.

Dennoch bekam Felbiger in vielen Bereichen die Provinzialität Schlesiens zu spüren. Wir haben gesehen, dass er etwa erst acht Jahre später von der Gründung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erfuhr. Auch seine Korrespondenzpartner waren sich dieser Rückständigkeit bewußt. Lambert schrieb am 21. Juni 1770 etwas von oben herab, als es um die Übersetzung der Astronomie von Lalande ging:

> Es kann seyn, daß es in Breslau solcher Übersetzer nicht viele oder gar keine gibt, die zugleich können und wollen. Ich glaube aber daß sich hier einige finden würden.

Doch auch anderenorts im Alten Reich war die Buchbeschaffung schwierig und Felbiger hatte auf bestimmte seltene und besonderer Drucksachen eher Zugriff als etwa Hell in Wien oder Lambert, der selbst in Berlin nicht alle Bücherwünsche Felbigers erfüllen konnte. So diente die Korrespondenz eben nicht nur dem Austausch gelehrten Wissens, sondern erfüllte auch den ganz konkreten Zweck gegenseitiger Hilfeleistungen.

Felbiger bemühte sich erfolgreich, von Sagan aus an der Gelehrtenrepublik teilzuhaben. Als typischer Vertreter der katholischen Aufklärung setzte sich er in seinen Briefen gegebenenfalls über bestehende politische und konfessionelle Grenzen hinweg. Viele

[71] Leider lässt sich die Bibliothek heute nicht mehr rekonstruieren. Dezimiert durch verschiedene Brände, mußte sie während der Säkularisation ihre kostbaren Bestände nach Breslau abgeben. Felbiger allein vermachte der Bibliothek circa 1000 Bände. Vgl. Alfred Świerk: *Średniowieczna biblioteka klasztoru kanoników regularnych św. Augustyna w Żaganiu*, Wrocław 1965, S. 31. Felbigers persönlicher Nachlass in Preßburg ist dagegen fast als ärmlich zu bezeichnen. Vgl. Eva Kowalská: *Dokumente aus dem Nachlaß von Johann Iganz von Felbiger*. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 44 (1996), S. 145-162.

seiner wichtigen Briefpartner waren Protestanten, wie etwa Lambert und Rochow; Gersdorf war Pietist Herrnhuter Prägung. Ohnehin ließ sich regionale Provinzialität vielleicht überwinden, nicht aber die geistige. In seinem Gutachten über die Jesuitenuniversität in Breslau, das er im Auftrag der preußischen Regierung Anfang 1769 erstellt hatte, äußert sich Felbiger sehr kritisch über die Jesuiten und deren Bildungsstand:

> Wie wenig kann ein Professor endlich selbst von dem erfahren, was in dem Reiche der Gelehrsamkeit vorgehet, da er mit andern Gelehrten weder Umgang haben, noch mit ihnen einen Briefwechsel unterhalten kann, anderntheils hat er auch kein Geld, sich gute Bücher anzuschaffen, noch vermag er dergleichen von seinem Obern dazu erhalten. Gelehrte Zeitungen, Journals sind den schlesischen ganz unbekannt. Ihre Büchersäcke so voll sie auch hin und wieder seyn mögen, sind ganz leer von den neueren Schriften; die durch den Krieg äußerst zerrüttete Vermögensumstände gestatten nicht, neue Bücher oder Instrumente zu kaufen, dazu ohnedem die blos der Wirthschaft beflißene Obern niemals viel Lust haben.[72]

Felbigers eigener Horizont war dagegen europäisch ausgerichtet. Als Meteorologe etwa trat er für ein System von Wetterstationen in Europa ein und versuchte seine Briefpartner dafür zu gewinnen. An Lambert schrieb er am 7. März 1771:

> In Petersburg kenne ich einen Mann, welcher dergleichen Beobachtungen seit einer langen Reihe von Jahren fortsetzet; vieleicht geht es an, wie Sie wünschen, einen Freund in hiesigen hohen Gebirgen zu dergleichen Beobachtungen zu bringen; in Bresslau und Olmitz kenne ich auch Liebhaber. Auf der Sternwarte zu Grätz in Steyermarck macht sich der Pater Trierenberger ein eigenes Geschäft daraus, der auch 4jährige Beobachtungen in diesem Jahre durch den Druck bekannt gemacht hat; zu Triest wird man dergleichen durch den H[errn] Doctor Scopoli erhalten können. In Mayland beschäft[igt]en sich nach einigen Nachricht damit der Pater Grimaldi, und zu Florenz der Pater Ximenes. [...] Ich kenne deren in Deutschland ziemlich viel. In Schweden wird zu Abo, Upsal und Stockholm seit vielen Jahren in einem fort beobachtet, wie man aus den Schwedischen Abhandlungen ersehen kann".[73]

Das Korrespondentennetz Felbigers, das sich wie ein System kommunizierender Röhren über Europa erstreckte, zeigt, wie die Teilhabe an den verschiedenen räumlichen und thematischen Netzwerken der Gelehrtenrepublik auch von Sagan aus durch Briefe und den Austausch von Medien funktionieren konnte. Damit erbrachte Felbiger eine Leistung, von der nicht nur er selbst und seine Wirkungsstätte Sagan, sondern schließlich ganz Schlesien profitierte.

---

[72] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Dahlem: I. Hauptabt., Rep. 46 B, Nr. 309, fol. 415. Gedruckt bei Lehmann (wie Anm. 17), S. 351. Zum Kontext des Gutachtens vgl. Karen Lambrecht: *„Die Schüler werden nicht zum Nachdenken angeleitet" – Der Schulreformer Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788) und die Leopoldina.* In: Norbert Conrads (Hg.): *Die tolerierte Universität. Das erste Jahrhundert der Universität Breslau 1702–1811*, Stuttgart 2004 (im Druck).

[73] UB Basel; Handschriftenabteilung, Nachlass Johann Heinrich Lambert, Sign. L Ia 691, fol. 42v-43v.

UCZONE LISTY: ŻAGAŃ I KORESPONDENCYJNY KRĄG JOHANNA IGNAZA FELBIGERA

STRESZCZENIE

Dzięki Johannowi Ignazowi von Felbigerowi (1724-1788), opatowi klasztoru Augustianów w dolnośląskim Żaganiu na wyznaniowo zróżnicowanym obszarze Śląska mogła się wykształcić kultura katolickiego Oświecenia. Felbiger jest znany jako jeden z najważniejszych pedagogów i reformatorów szkolnictwa swojego stulecia. Jego właściwe zainteresowania naukowe dotyczyły edukacji ludu, przede wszystkim w zakresie nauk przyrodniczych, takich jak rolnictwo, meteorologia, fizyka, astronomia i kartografia. Latem 1771 roku Felbiger zainstalował na żagańskiej kolegiacie jeden z pierwszych piorunochronów w państwie niemieckim. Po przeprowadzce do Wiednia miał niewiele czasu na podtrzymywanie swoich rozlicznych kontaktów i pracę naukową. Najważniejsza część jego naukowej aktywności, a także korespondencja, były więc związane z okresem, kiedy Felbiger pełnił funkcję opata w Żaganiu.

Uczestnictwo w republice uczonych było możliwe na różnych płaszczyznach komunikacji: początkowo w postaci dyskusji i osobistych spotkań, potem poprzez korespondencję, publikacje i czasopiśmiennictwo, a następnie poprzez przynależność do akademii i stowarzyszeń. Głównym środkiem komunikacji w pracy naukowej Felbigera w Żaganiu były listy i książki. Ogólnoeuropejska sieć listownych kontaktów opata świadczy o tym, że także z Żagania można było korespondencyjnie uczestniczyć w pracach lokalnych i tematycznych grup republiki uczonych. Z osiągnięć Felbigera mógł więc korzystać nie tylko on sam i miejsce, w którym działał – Żagań, lecz także cały Śląsk.

UČENÉ DOPISY: ZAHÁŇ A KORESPONDENCE IGNÁCE VON FELBIGERA

SHRNUTÍ

Díky Johannu Ignatzi von Felbigerovi (1724–1788), opatovi augustiniánského kláštera v dolnoslezské obci Zaháň, vznikla na nábožensky pestrém území Slezka také kultura katolického Osvícení.

Felbiger je znám jako jeden z nejvýznamnějších pedagogů a reformátorů školství v 18. století. Jeho vlastní vědecké zájmy se týkaly především osvícení lidu a to hlavně v oboru přírodních věd, jako např. zemědělství, meteorologie, fyzika, astronomie a kartografie. V létě roku 1771 postavil na zaháňském kolegiátním kostele jeden z prvních

hromosvodů v německém státě. Po odchodu do Vídně už neměl dostatek času na udržování všechstranných kontaktů ani na další vědeckou činnost. Jeho hlavní aktivní vědecká práce a jeho korespondence jsou spojeny s obdobím jeho působení v Zaháni.

Členství v Republice vědců mělo několik úrovní: na počátku se odehrávalo formou diskusí a osobních setkání, později pomocí korespondence, publikací a časopisů a nakonec členstvím v akademii a různých společnostech.

Hlavním komunikačním prostředkem Felbigerova vědeckého života v Zaháni byly dopisy a knihy. Celoevropská síť korespondetů svědčí o tom, že také ze Zaháně bylo možné podílet se na lokálních aktivitách Republiky učenců a účastnit se tématických skupin. Z výsledů Felbigerovy práce tak mohl čerpat nejen on sám a jeho působiště, ale celé Slezsko.

SAMUEL BENIAMIN KLOSE I ŚRODOWISKO WROCŁAWSKICH NAUCZYCIELI-UCZONYCH DRUGIEJ POŁOWY XVIII WIEKU

Lucyna Harc (Wrocław)

W kręgu osób uczonych, kształtujących poziom życia umysłowego we Wrocławiu w okresie nowożytnym, ważną i poczesną grupę stanowili nauczyciele. Samo nauczanie oparte było we Wrocławiu na sieci szkół elementarnych, zarówno katolickich, jak i ewangelickich. Wyższy poziom prezentowała szkoła miejska przy ewangelickiej parafii na Nowym Mieście, założona w 1538 roku. Nosiła ona nazwę szkoły Św. Ducha (Schule zum Heiligen Geist), choć funkcjonowała także jako szkoła św. Bernarda (Schule zu St. Behrnardin) lub szkoła na Nowym Mieście (Neustädtliche Schule).[1] W mieście nauczanie prowadziły ponadto trzy stojące na wysokim poziomie gimnazja: dwa ewangelickie i jedno katolickie. Jako pierwsza status gimnazjum uzyskała w 1562 roku szkoła miejska działająca przy ewangelickim kościele św. Elżbiety we Wrocławiu.[2] W 1643 roku do rangi gimnazjum podniesiona została szkoła przy ewangelickiej parafii św. Marii Magdaleny.[3] Gimnazjum katolickie we Wrocła-

[1] Na temat powstania i dziejów szkoły św. Ducha pisali: Michael Morgenbesser: *Geschichte des Hospitals und der Schule zum Heiligen Geist so wie auch der Bibliothek zu St. Bernhardin zu Breslau*, Breslau 1814, s. 23-40; Ernst Maetschke: *Vorgeschichte und Geschichte des Realgymnasiums zum heiligen Geist in Breslau 1538-1899*, w: Lehrerkollegium der Anstalt (red.): *Festschrift zur 50-jährigen Jubelfeier des Realgymnasiums Zum Heiligen Geist*, Breslau 1899, s. 1-92; tenże: *Festschrift zur 400-jährigen Jubelfeier der Schule zum Heiligen Geist in Breslau (1538-1938)*, Breslau 1938, s. 9-37; Gerhard Scheuermann: *Das Breslau Lexikon*, Dülmen 1994, t. 1, s. 557; Lucyna Harc: *Samuel Beniamin Klose (1730-1798). Studium historiograficzno-źródłoznawcze*, Wrocław 2002. Acta Universitatis Wratislaviensis No 2389. Historia CLVII., s. 66.

[2] Na temat historii Gimnazjum św. Elżbiety zob. Wilhelm Rudkowski: *Die Stiftung des Elisabet-Gymnasium*, Breslau 1900, t. 2, s. 83-98; Emil Fuchs: *Das städtische Evangelische Gymnasium zu St. Elisabet in Breslau 1293-1945*, Enger 1968, s. 13-30; Erich Wolfgang Hubrich: *Die Geschichte der Elisabethschule und des Elisabet-Gymnasiums*, w: Dietrich Goihl (red.): (...) *unterwegs durch die Jahrhunderte 1293-1993. Gedenkschrift zum 700jährigen Gründungsjubiläum des Elisabetgymnasiums Breslau*, Sindelfingen 1993, s. 47-63 (42-71).

[3] Na temat Gimnazjum św. Marii Magdaleny zob.: Ferdinand Meister: *Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena*, w: Lehrerkollegium der Anstalt (red.): *Festschrift zur 250jährigen Jubelfeier des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena zu Breslau am 30. April 1893*, Breslau 1893, s. 1-110.